

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag,
den 29. August.

Vierzehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pf. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Kr. Einen Sgr. Vier Pf., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Befsendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Inserationsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.

Lokalitäten.

(Abendliche Unruhen.) Breslau den 28. August. In den letzten Tagen haben wir allabendlich kleine Krawall's und Kagenmusiken erlebt, dabei ist Niemand mehr zu bedauern, als die Bürgerwehr, welche wegen dieses Unfuges jeden Abend 1 — 2 Bataillon Alarmwache stellen muß. — Am 25. d. M. erhielt der Pfarrer Hoffmann vor dem Oblauer-Thor eine solche Serenade, die aber von der berittenen Bürgerwehr auseinandergejagt wurde. Herr Hoffmann verteidigt sich darauf in den Zeitungen über die ihm vorgeworfenen Beschuldigungen mit klarer Darstellung des Sachverhältnisses. — Am 26. versuchte ein Haufe Volks dem Bäckermstr. Wieder mann wegen einer angeblichen von ihm gethanen unvorsichtigen Aeußerung ein Kagenständchen zu bringen, was aber auch nur theilweis geschah, da die Bürgerwehr bald einschritt. Ernstere Auftritte sind an beiden Tagen nicht vorgekommen. — Gestern Abend fürchtete man indes ernstere Unruhen, da sich die Nachricht in der Stadt verbreitet hatte, Wit v. Öbrring der allbekannte Liebling der Breslauer, sei wieder da, und logire (laut Fremdenliste) in der goldenen Gans; es waren daher Abends 2 Bataillon consignirt, doch kam es zu keiner Demonstration, da der Gasthof bald abgesperrt wurde, und die versammelten Menschenhaufen zerstreuten sich gegen 10 1/2 Uhr ohne weitere Störung.

(Beginn des Königschießens.) Breslau den 28. August. Gestern Nachmittag um drei Uhr begann das diesjährige Königschießen im Schießwerder. Der Auszug des vorjährigen Schützenkönigs, Herr Brichant mit der Schützenkilde und der Grenadiercompagnie unterblieb diesmal ganz. Nach einer Erklärung Herrn Brichants in den gestrigen Zeitungen, hat er nur im Interesse der Ordnung auf ein wohlverworbenes Recht verzichtet, und wird das Resultat seiner diesfälligen Beschwerden später zur unparteiischen Würdigung mittheilen. Wie wir hören, hat Herr Brichant für gut befunden, den sogenannten Hausorden, der mit dem gestrigen Tage für ihn seine Bedeutung verliert, eigenmächtig zurückzuhalten. — Statt des Königsauszugs sah man nur den Kronprinzen, Herrn Kaufmann Speyer, von dem Angerbataillon der Bürgerwehr in das Schießwerder geleiten, wo er mit dem ersten Schusse das Fest eröffnete. — Das Schießwerder hatte am gestrigen Tage eine ganz andere, weit volkstümlichere Physiognomie, als in früheren Jahren, wozu die Freiheit, daß jedes Mitglied der Bürgerwehr sich um die Königs-Prämie bewerben darf, wohl viel beiträgt. Die rauschende Musik, das Knallen der Büchsen, die flatternden Fahnen, das bunte Durcheinander in und außer dem Garten, wo Paschtische, Caroussells und Aem-brusschiesßen anlocken, giebt dem Ganzen ein heiteres, lebensfrisches Gepräge; der Besuch des Werders dürfte daher in den nächsten Tagen sehr zahlreich werden, zumal auch die Bewirtung des Herrn Caffetier Schwarzer eine solche ist, die allgemein befriedigt. —

Communal-Angelegenheiten.

(Sitzung der Stadtverordneten am 27. Aug.)

Petition wegen des künftigen Steuersystems.

Die mit der Abfassung der neulich beschlossenen Petition beauftragte Redaktion legt dieselbe zur Genehmigung vor. Hauptsächlich heißt es darin, es sei rätlich, den einzelnen Städten oder Kreisen die verhältnismäßige Summe der Steuer aufzulegen, und dieser die Art und Weise der Aufbringung zu überlassen, und der Staat habe nur die Grundsätze vorzulegen, aus welchen die einzelnen Steuerbezirke nach ihren Umständen zu wählen haben. Die Ortsbehörden könnten besser, als der Staat die bequemste Art der Steuer zu bestimmen, und wieviel der Einzelne zu entrichten habe. Aus diesen Gründen möchten aus allen großen Städten Sachverständige zu den Berathungen über die neue Steuereinteilung hinzugezogen werden. Die Versammlung giebt zu Inhalt und Fassung der Petition ihre einmüthige Zustimmung.

Zwangsanleihe. Der Antrag der Versammlung, die Stadtbehörden möchten gegen die projektirte Zwangsanleihe Protest einlegen, war von der Finanz-Deputation besonders deshalb zurückgewiesen worden, weil durch dies Projekt die freiwillige Anleihe begünstigt wird; die Deputation spricht sich aber für eine Petition aus, worin eine Aenderung der Grundsätze bei Erhebung der Anleihe verlangt wird. Dieser Entwurf wird heut der Versammlung vorgelegt. Nach dem gegenwärtigen Entwurf würden die Gewerbetreibenden mit 5 — 20 Prozent, die Capitalisten nur mit 1/2 — 2 Prozent vom Einkommen belastet. Der Capitalist, heißt es in der Petition, könne eher baares Geld entbehren, und sich daher bei der freiwilligen Anleihe betheiligen. Das erhaltene 3prozentige Papier könne er mit 2 Prozent Verlust in Geld umsehen, während der Professionist bis zur Zwangsanleihe warten muß, wo er dann erst am 1. des Monats nach der letzten Einzahlung Geld, und zwar nur 3 1/2 Prozent erhalte, bei einem Verkaufe des Papiers habe er einen Verlust von 25 bis 30 Prozent zu erwarten. Die Nationalversammlung möge daher beschließen, die Capitalisten von dem jetzigen Minimum ab, die Professionisten aber erst von 1000 Rthlr. jährliches Einkommen zur Zwangsanleihe anzuziehen.

Bei der über diesen wichtigen Gegenstand eröffneten Debatte spricht sich Vorsteher Regenbrecht durchaus gegen diesen Petitionsentwurf aus. Der Capitalist, der sein Geld nur in Hypotheken stehen habe, könne auch nur mit großem Verlust für sich und seine Schuldner das gebotene Steuerquantum aufbringen, und unter Gewerbetreibenden verstehe man auch den reichsten Gutsbesitzer mit unbegiffen, der am Meisten zugezogen werden könne. Uebrigens sei er der Ansicht, das Projekt der Zwangsanleihe sei nur ein Schreckschuss des klugen Finanziers Hansemann, auch glaube er nicht, daß der Staat in solcher Finanznoth sei, um zu diesem letzten Mittel seine Zuflucht zu nehmen. Er verwirft aus diesen Gründen die ganze Petition. Stadtv. Dyhrenfurth äußert sich ebenfalls gegen alle Abänderungen in den Normen der Zwangsanleihe. Unterschied zwischen Capital und Einkommen bestehe gar nicht; das Einkommen des Gewerkmannes erfordere zwar Betriebskosten, doch würde diese in Abzug gebracht eh noch das Steuermaaß angelegt werde. Selbst wenn das Projekt der Anleihe nur eine Klugheitsmaßregel wäre, müsse er sich dagegen erklären; es sei ein großer Fehler des Ministers, ein 5 prozentiges Papier zu creiren, und dadurch das 3 1/2 Prozentige der größern Staatsschuld vom Markte zu verdrängen. Aus diesen Gründen stimme er für einen Protest gegen die Zwangsanleihe, und beantrage, die Petition zur Einsicht im Bureau niederzu-

legen. Stadtv. Siebig bleibt bei seinem ursprünglichen Antrage, einen Protest gegen die Zwangsanleihe zu erheben.

Der Finanzminister beginne die neue Zeit der Reformen damit, dem Volke auf so harte Weise 15.000.000 Rthlr. aus der Tasche zu ziehen. Woher komme die ungeheure Creditlosigkeit, wenn die deutsche Einheit wirklich eine Wahrheit sei, und die deutsche Centralgewalt wirklich Vorschüsse von Preußen erhalte, der Minister möge die Reformen mit Ersparnissen im Haushalte beginnen, dann werde Credit und Vertrauen wiederkehren. — Dyhrenfurth ergreift von Neuem das Wort: Wer Geld habe, habe auch die Macht, darum solle überhaupt mit jeder Geldbewilligung gewartet werden bis nach Vollenbung der Verfassung; auch müsse der Finanz-Etat vorher vorgelegt werden, damit man sehen könne, wozu das Geld verwendet wäre, denn, wenn auch die Minister verantwortlich seien, so wäre es immer besser, es käme nicht erst bis zur Verantwortung. — Enderer nimmt das Wort: Er habe zwar früher für die Geldbewilligung gesprochen, jetzt aber seine Meinung geändert. Ueber 7.000.000 seien bereits eingekommen, und die Geldverlegenheit könne nicht so groß sein, da Preußen für Deutschland z. B. in der Schleswig-Holstein'schen Angelegenheit, Geld verauslagte, drum stimme er mit Dyhrenfurth. — Eschcke spricht für die Petition und gegen den Protest. Man müsse nicht auf die Vergangenheit sehen, man müsse den gegenwärtigen Zustand der Dinge prüfen. Was sollte geschehen, wenn jetzt ein Feind einrückte? Ersparnisse seien gewiß, wo irgend möglich, gemacht worden, daran sei nicht zu zweifeln, weil man sonst an den Vertretern verzweifeln müsse; ohne Mittel dürfe die Regierung auf keinen Fall gelassen werden. Enderer: Die Ersparnisse seien ihm nicht klar, da allein für die Berliner Constabler jährlich eine Million verwendet würde. Vorf. Regenbrecht: Er theile Dyhrenfurth's Bedenken, und sei auch gegen die Zwangsanleihe, doch eine Ablehnung derselben liege den Volksvertretern ob, nicht der hiesigen Gemeinde; und die Vertreter würden schon dadurch unterstützt werden, wenn sie aus öffentlichen Organen die Stimmung der hiesigen Stadt gegen die Zwangsanleihe in Erfahrung bringen. — Siebig und Dyhrenfurth lassen ihre Anträge auf einen Protest fallen, die Versammlung verwirft die Petition, und es wird der allgemeine Beschluß gefaßt, in der Angelegenheit der Zwangsanleihe gar keine Schritte zu thun.

Communalbäckerei. Nachdem schon früher die Versammlung zur Anlegung einer Communalbäckerei 800 Rthlr. bewilligt hat, verlangt die betreffende Commission noch einen Credit von 1500 Rthlr., als zum Ausbau noch nothwendig. Der Magistrat befürwortet das Gesuch, und die Versammlung giebt ihre Zustimmung.

Dammangelegenheit. Stadtrath Keymann legt im Namen der Forst- und Oekonomie-Deputation ein Referat über die Eindämmung von Herrn-Prottsch und Peisterwig vor. Es wird zur Prüfung dieses Berichtes eine Commission ernannt, welche aus den Hrn. Dyhrenfurth, Siebig und Brunswig besteht, auch soll der Magistrat Sachverständige zu derselben hinzuziehen. — Ende der Sitzung 1½ Uhr.

Bürgerpflichten.

Mögen die Bürger Deutschlands erkennen, daß nur Einigkeit, Ordnung und strenge Festhaltung des Gesetzes uns jetzt noch vor dem Abgrunde des allgemeinen Umsturzes und Bürgerkrieges retten und zu einem gewünschten Ziele führen können, daß wir die Freiheit nur wahrren können durch die Einheit, die Einheit aber nur seit wird durch eine Freiheit, welche auf Gerechtigkeit und Mäßigkeit sich stützt.

(Flugblätter aus der deutschen National-Versammlung.)

Sonst hörte man oft das Wort: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“ gleichsam wie eine Bann- und Zauberformel gegen jede freiere Bewegung auszusprechen. Jetzt möchte ich vielmehr den Satz aufstellen: Ruhe ist die erste Grundbedingung des bürgerlichen Lebens. Und um diese zu erhalten und zu bewahren, ist die Pflicht des Bürgers: Wachsamkeit, sowohl nach oben als nach unten, daß die jedesmaligen Machthaber ihre Gewalt nicht missbrauchen, und wenn dies dennoch geschieht: Tapferkeit, Entschlossenheit und Festigkeit, um mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Ordnung wieder herzustellen.

Ich sage: Wachsamkeit sowohl nach oben als nach unten, und habe dies zu erklären. Nach oben: gegen die Fürsten, wenn sie den Vertrag (die Constitution) brechen, willkürlich herrschen, ungerechte Gesetze geben, ihr Volk bedrücken; gegen die Beamten, wenn sie das Recht beugen, wenn sie ihre Untergebenen hart behandeln, ihre Amtspflichten vernachlässigen; gegen die Aristokraten überhaupt, wenn sie übermüthig ihre Vorzüge missbrauchen wollen. Nach unten: gegen die Bagabonden, gegen die Lagediebe, die heute hier und morgen dort sind und deshalb keine Heimath haben, weil sie in keiner geordneten Gesellschaft gut thun, — gegen die ehrlosen Subjecte, gegen die Heuchler, die für das Wohl der Arbeiter schwachen, aber selbst weder arbeiten, noch die geringste Entbehrung ertra-

gen mögen, sondern sich auf Kosten der Gesamtheit wohl sein lassen, — gegen die herrschsüchtigen Fanatiker und die eitlen Thoren, welche nur deshalb die bestehende Ordnung stürzen wollen, um alsdann selbst an der Spitze zu stehen, die nur darum ihre Anhänger fort und fort anreizen und aufheizen, um sich selbst wichtig und so viel als möglich unentbehrlich zu machen.

Diese Alle sind Feinde der bürgerlichen Ruhe und als solche Feinde des Bürgers. Aber welche Mittel hat der Bürger, um gegen diese Feinde zu kämpfen?

Gegen Uebergriffe von oben schützt uns die Volksvertretung, die in keinem andern Staate auf so breiter Grundlage ruht, als im jetzigen constitutionellen Deutschland. Ueberdies muß wohl das Volk (ich meine nicht den tobenden Haufen, sondern die Gesamtheit der Staatsbürger) an dem guten Willen seiner Fürsten nicht gezweifelt haben, da in den drangvollen Stürmen der wildbewegten jüngsten Vergangenheit die Person des Regenten nigends bedroht worden ist. — Jedoch dieser gute Wille war auch vorher da und hatte nicht genügt, um das Volk vor großen Bedrückungen, den Staat vor großem Schaden zu bewahren. Darum ist die neu eingerichtete Volksvertretung überall als die Hauptstütze unserer politischen Freiheit begrüßt worden.

Und ihren wahren Werth erlangt diese Volksvertretung durch die Selbstthätigkeit des Volks, eben so wie diese Selbstthätigkeit auch gegen die feindlichen Bestrebungen Derjenigen wirksam sein muß, die unter dem Namen der Freiheit uns die allerschlimmste Knechtschaft bereiten wollen. Wir dürfen nicht schlafen. Und so nenne ich zuerst die Mittel der geistigen Gewalt.

Die freie Presse mag uns dienen, jedem offenen oder versteckten Angriff auf unsere Rechte entgegenzutreten, frevelhafte Thaten, gefährliche Pläne ans Licht zu ziehen, irrige Meinungen und Ansichten zu widerlegen, gute Bestanungen zu befestigen, zweckmäßige, gemeinnützige Unternehmungen zu befördern.

Aber nicht Alle haben Zeit und Muße die Produkte der freien Presse zu benutzen, nicht Alle können Zeitungen und Bücher lesen und Viele von Denen, welche lesen, — verstehen doch nicht immer das Gelesene.

Also muß noch ein zweites Mittel hinzutreten, mündliche Vorträge, vertrauliche Besprechung, wobei die mehr Begabten die Schätze ihres Wissens ohne Anmaßung ihren Brüdern mittheilen, wobei Mißverständnisse, Zweifel oder Bedenklichkeiten sofort aufgeklärt und beseitigt werden können. Hierdurch lernen auch die Wissenden, und den minder Gebildeten ist damit eine vortreffliche Übung dargeboten. — Der schlichte Verstand des sogenannten Ungebildeten erkennt oft viel schärfer das Richtige, als die Bücherweisheit des bloßen Stubengelehrten. Es fehlt oft nur an der Fähigkeit, das richtig Erkannte auch sofort in das rechte Wort zu kleiden und mit treffendem Ausdruck zu versehen. Der gemeine Mann sagt dann wohl: ich weiß es schon, aber ich kann's nicht von mir geben."

Nun gerade dieses Besonstige wird kommen, wenn die Einen mit den Andern Geduld haben, wenn gegenseitiges Vertrauen statifindet, der Starke dem Schwachen brüderlich die Hand bietet und Alle vereint an ihrer Ausbildung arbeiten. — Je mehr auf solche Weise die wahre Aufklärung befördert wird, desto besser werden auch die Geringsten im Volke im Stande sein, selbst zu urtheilen, und werden sich dann nicht mehr so leicht von betrügerischen Schwägern zu falschen Schritten verleiten lassen. Das Volk wird sich dann nicht mehr blenden lassen durch den äußerlichen Glanz der fürstlichen Macht und Hoheit, die gerade zu nichts werth sind, wenn ihnen die innere Kraft der Wahrheit, wenn ihnen der ernste, feste Wille fehlt, das Wohl des Landes und Volkes zu befördern und zu erhalten. Noch wird es sich blenden lassen durch den Schein von Gelehrsamkeit, den sich manche halbgebildete Volksredner durch häufigen Gebrauch von undeutschen Worten und Redensarten geben möchten, oder durch die Versicherung solcher Herren von ihrer innigen Zuneigung zu dem Volke, dessen heiligste Gefühle sie nur zur Förderung ihrer eigenen selbstsüchtigen Zwecke ausbeuten.

Ein verwandtes Mittel ist das der bürgerlichen Vereinigung (oder mit einem fremden Worte: — Association —). Drohen Gefahren, so mag sich der Bürge mit dem Bürger verbinden, die Sache beraten und Abgeordnete zur Ausführung ernennen. Es werden Vorstellungen entworfen und überreicht, oder bekannt gemacht und überhaupt Alles versucht, was nur innerhalb der gesetzlichen Schranken liegt und mit dem Geiste der Ordnung bestehen kann, um die Gefahr abzuwenden.

Ohne Ordnung giebt es keine Freiheit. Durch Lärm und Geschrei ist noch nie etwas Neues geschaffen worden. Die Mauern von Jericho stürzten nach sieben Tagen ein, als die Israeliten unter Josuans Schall mit Feldgeschrei gegen sie anrückten. Aber zum Wiederaufbau von Jerusalem brauchte man viele Jahre.

Solch gemeinsames Auftreten hat schon oft heilsam gewirkt. Der deutlich ausgesprochene entschiedene Wille einer ganzen Gemeinde kann von dem Oberhaupt nicht unbrachtet bleiben. Und geht die Störung der bürgerlichen Ruhe, die Gefahr für das allgemeine Wohl — von einer Partei im Volke selbst aus, — bedrohen Räuber unser Eigenthum, — so wird ebenfalls das entschiedene Auftreten und feste Zusammenhalten der gut gesinnten Mehrheit die Feinde oft vor dem wirklichen Angriffe zurückschrecken.

Sind aber endlich alle diese Mittel vergeblich angewandt, so darf der Bürger doch den Kampf nicht scheuen. Es handelt sich dabei nicht um Paraden, oder großartige Manövers. Nein, es gilt der Selbstvertheidigung. Und da muß der Schwache helfen. Ueberhaupt besteht unsere größte Stärke in der Einigkeit, im festen männlichen Zusammenhalten und gemeinschaftlichen Wirken. — Wenn nun die Ueberzeugung uns befeuert, für eine gerechte Sache zu streiten, dann wird uns auch der heilige Muth nicht fehlen, der fast immer den Sieg verschafft. Sei es dann gegen innere oder äußere Feinde, gegen Gewaltthätigkeit von woher immer sie komme, der seines Willens sich bewußte, in sich einmüthig und geschlossener Bürgerstand wird stets das tüchtigste Bollwerk der wahren Freiheit sein. Die neuesten Vorgänge haben es wiederholt bewiesen; daß weder Königs- noch Rebellenmacht gegen den einigen und entschlossenen Willen der Ordnungsfreunde etwas ausrichten kann.

Und dazu braucht es keiner neuen Institute. Das urdeutsche Recht der Wehrhaftigkeit ist uns wiedergegeben, Scharnhorst's großartige Entwürfe einer allgemeinen Volksbewaffnung werden nun vollständig ausgeführt werden, und die Gemeinden sind durch den Drang der Zeit zu neuem Leben erwacht; die Einzelnen haben sich wieder fester an einander geschlossen und fühlen sich als mitwirkende Glieder eines Ganzen.

Diese schöne Einigkeit, dieser neu erwachte Gemeinssinn braucht nur gepflegt zu werden. Und geschieht dies nicht von vielen treuen Händen mit aller Liebe und Hingebung, wie nur ein deutsches Gemüth sie einflößen kann? — Dank den Edeln, die uns so vorangehen. Solcher Adel wird nimmer angefochten werden. Und ist nun durch die gemeinschaftlichen Anstrengungen der Gutgesinnten, ist namentlich auch durch weise und kräftige Beschlüsse der Volksvertreter in Frankfurt und Berlin bei uns die Ruhe, die Grundbedingung des bürgerlichen Lebens wieder hergestellt, — dann beginne die zeitgemäße Entwicklung der bürgerlichen Verhältnisse. — Laßt uns denn mit Hoffnung und Vertrauen in die Zukunft sehen! Unser Erkennungswort sei das Straußfächer's: „Freunde des Landes!“

Allg. Anz.

Der Friedens-Soldat.

(Fortsetzung.)

Hätte ich nur heute morgen meinen Stallknecht gefragt! doch hielt mich die Furcht ab, die Mädchen zu verrathen. Unter diesen Betrachtungen kam ich auf den Sammelplatz, und hatte weiter nichts ausgeklügelt, als daß es für mich ein paar allerliebste Mädchen, ein paar rettende Engel gewesen waren.

An der Windmühle waren schon die meisten Batterien versammelt; die fahrenden Artilleristen spannten ihre Pferde ein, und die Unteroffiziere untersuchten Proken und Laffetenkasten, ob Alles noch in der gehörigen Ordnung sei. Auch Dose war damit beschäftigt; doch sah ich, wie er jeden Augenblick seinen langen Hals herumdrehte, alle Ankommenden musterte und etwas zu suchen schien, wahrscheinlich mich, und so war es auch. Ich ritt zu ihm hin, um mich bei ihm zu melden, stieg ab und nahm meinen Platz bei der Kanone ein.

„Sakrement,“ fragte Dose leise zu mir an, und ich bemerkte, daß er sehr misanthropisch ausah. „Ihr habt da gestern wieder schönes Zeug angegeben. Herrschaft hat's dem Kapitän heute Morgen gleich gesteckt und auch gesagt, daß einer der fünf Arrestanten während der Nacht erzählt, auch Sie seien dabei gewesen. Nehmen Sie sich ja vor dem Feind in Acht, er ist gestern und heute fuchswild. Ich habe auch schon meine achtundvierzig Stunden Arrest am Hals.“

„So,“ entgegnete ich ihm, „wofür denn? weshwegen?“ Doch ich konnte seine Antwort nicht mehr anhören, denn schon trat der Hauptmann Feind mit einem Gesichte auf mich zu, das mir nichts Gutes weissagte.

„Warum,“ fragte er böse lachend, „melden sich der Herr Bombardier nicht bei mir, anstatt hier zu stehen und zu schwagen?“

„Herr Hauptmann, ich komme“ — Er betrachtete mich von oben bis unten, doch da meine Waffen alle in Ordnung und gut gepulvt waren, so suchte er

einen andern Haken. Da ich eben vom Pferde gestiegen war und mich natürlicher Weise einige Augenblicke später beim Abmarsch der Batterie wieder aufsetzen mußte, so ließ ich meinen Säbel am Kuppel hängen und nahm ihn nicht in die Hand, wie er mit mir sprach. Darauf blieb sein Blick haften.

„Wissen Sie nicht, wie man seinen Säbel zu halten hat,“ fuhr er fort, „wenn man mit dem Vorgelegten spricht?“

„Zu Befehl, ja, Herr Hauptmann.“

„Hören Sie, Herr, mir scheint, Sie haben heute Morgen wieder einmal zu stark gefrühstückt. Wachtmeister — Auch ist mir von dem großen Scandal erzählt worden, bei dem Sie, Herr, natürlich auch theilhaftig waren — Wachtmeister Köffel!“

Der Verusene trat näher und ich wußte bei diesem Eingang schon, wie weit ich für heute war; denn der Hauptmann Feind steckte seine Hand unter's Collet und begann mit dem Fuß auf die Erde zu treten.

„Wachtmeister, dieser Mann hier — notiren Sie!“ sprach er so langsam wie möglich und mit einer unnachahmlichen Malice, „kommt in B. drei Tage auf's Holz bei Wasser und Brod wegen nächtlichem Unfug auf der Straße.“

„Aber Herr Hauptmann,“ entgegnete ich.

„Aber Herr Bombardier,“ sagte er höhniſch, „drei Tage Mittelarrest. Herr, Sie soll ein Donnerwetter erschlagen! Ich will Ihnen schon den Weg zu den Spauletten versperren!“

Ich stand wie angebannert. Nach diesem freundlichen Morgengruß wandte er sich von mir und bestieg sein Pferd; denn neben der Windmühle ließen sich mehrere weiße Federbüsche sehen, und von allen Seiten gallopirten die Offiziere dahin, um ihren Rapport zu machen. Der Oberst v. T. kam so eben an, und ritt von den Abtheilungs-Commandanten und Adjutanten begleitet, freundlich lachend zwischen den Batterien umher. Wie waren diese beiden Vorgelegten, der Feind und unser Alter, von einander verschieden! Zener, die Malice selbst, strafe ohne Herz kalt und grausam, ohne sich dabei zu ereifern. Dieser war mürrisch, unendlich grob, strafe auch, aber gewöhnlich erst, nachdem er sich so ereifert hatte, daß es uns leid um ihn that. Doch war er meistens gerecht und pflegte oft zu sagen: „Nu, sieht man die drei Tage, ik würde euch schon pardonniren; aberst Ordnung muß sind.“ Deswegen wären aber auch Alle für den Mann in den Tod gegangen.

Bei dem Obersten meldeten nun zuerst die Abtheilungs-Commandanten, und die meisten schienen die wichtige Meldung gemacht zu haben: es sei nichts vorgefallen; denn von T. legte zuweilen, ohne eine Miene zu verziehen, seine Hand grüßend an den Federhut, und ritt langsam auf unsere Batterie zu. Dann kamen die Hauptleute und Alles blieb ruhig, bis unser lieber Feind, den der Oberst wegen vielerlei Ursachen, so auch wegen des ewigen Weiklagens und Strafens nicht recht leiden konnte, seinen Morgengruß darbrachte. Dose und ich pasten genau auf, was der Oberst für Miene machen würde, denn daß uns der Kapitän noch obendrein bei ihm anzeigen werde, war gewiß. Jetzt hielt von T. sein Pferd an, und ich hörte ihn sehr laut sagen: „Nun, mit der ewige Strafen bei dieser Batterie! Was is denn da wieder passiert? Ik will doch einmal sehen. Sie nennen mir da wieder eine ganze Listanei von Namens, die ik nich alle behalten kann. Na, was hat denn der Unteroffizier Dose, den ik doch als einen ziemlich ordentlichen Menschen kenne, begangen?“ Bei diesen Worten stieg er mürrisch vom Pferd und trat an unser Geschütz.

„Herr Oberst,“ referirte der Feind, Hand an den Eskako, „als die Batterie heute Morgen zusammentrat, sah ich zufällig in dem Borrathswagen dieses Unteroffiziers nach, und fand in demselben einen unserer Fouragiersäcke, die gestern alle leer waren, voll Haber. Auf meine Frage, woher diese Fourage sei, hatte der Mann die Verwegenheit mir vorzulegen, die Kanoniere hätten von der gestrigen Ration das, was heute Morgen noch in der Krippe gelegen, zusammengeſcharrt und in den Sack gethan. Aber, Herr Oberst, ich kann ihn herholen lassen, es ist mehr, als gestern im Ganzen geliefert wurde. Ich dicirte dem Unteroffizier achtundvierzig Stunden Mittelarrest.“

„Om! so so!“ entgegnete von T. „Aber man weiter! Wat hat denn so eigentlich der Trompeter gethan, von dem Sie mir vorhin sagten? Lassen Sie mal vortreten. Hierher, mein Sohn!“

Einen unserer Trompeter hatte ich heute Morgen angesehen, daß er kein gut's Gewissen hatte; denn er blinzelte beständig nach dem Oberst hin, und seine Sachen waren gerade so ausnehmend sauber gepulvt, wie die meinigen. Jetzt, wo der Alte sich nach ihm erkundigte, streckte er sich lang und begegnete gleich dem suchenden Blick des Hauptmanns, der ihm mit einer gebieterischen Handbewegung befahl, näher zu treten.

(Fortsetzung folgt)

*) „Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“
Schiller in W. Tell.

Todtenliste.

Vom 19. bis 26. Aug. 1848 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 81 Personen (39 männl. 42 weibl). Darunter sind todtgeboren 1; unter 1 Jahre 22; von 1 - 5 Jahren 16; von 5 - 10 Jahren 0; von 10 - 20 Jahren 6; von 20 bis 30 Jahren 7; von 30 - 40 Jahren 6; von 40 - 50 Jahren 5; von 50 - 60 Jahren 5; von 60 bis 70 Jahren 4; von 70 - 80 Jahren 7; von 80 - 90 Jahren 2; von 90 - 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

- In dem allgemeinen Krankenhospital... 16
- In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 1
- In dem Hospital der Barnberg. Brüder 1
- In der Gefangen-Kranken-Anstalt... 0
- Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe... 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter
				J. M. J.
Aug. 9.	b. Haushl. G. Henbler T.	chr.	Darmentz.	1 4
10.	b. Tischlerges. H. März S.	chr.	Lungenentzünd.	1 3
	b. Schiffschnecht G. Heinze T.	ev.	Durchfall.	1 14
11	1 unehel. S.	ev.	Kurzgehrung.	7
	b. Haushl. G. Kasper T.	ev.	Krämpfe.	—
14.	b. Daguerreotypisten C. Böhm Fr.	ev.	Lungenschwinds.	42
16.	b. Bedienten A. Welf T.	kath.	Krämpfe.	1 1
	Müllerges. A. Stein.	kath.	Nervenfieber.	53
17.	b. Schriftgießer A. Hasemann S.	chr.	Abzehrung.	1 6 8
	b. Tapezier A. Kühn T.	ev.	Krämpfe.	—
	b. Colonisten W. Hale T.	ev.	Pirnh-Wasserl.	1 6 14
	b. Tischlerges. H. Kenner S.	ev.	Abzehrung.	6
	b. Schuhmacher M. Brederick T.	ev.	Mälern.	4 10
18.	Tagarb. J. Jung.	kath.	Hirnwasser.	59
	Tagarb. H. Kother.	kath.	Lungenschwinds.	18
	b. Schuhmacher A. Koch T.	chr.	Abzehrung.	3
	Hausbes. F. Wiebach.	kath.	Lungenschlag.	73
	Schuhmacherges. A. Krusche.	kath.	Alterschwäche.	72
	unverehel. P. Menzel.	kath.	Nervenschlag.	41 6 14
	b. Zimmerges. P. Seiffert S.	ev.	Darmleiden.	3
19	Soldaten-Witw. A. Schlawinski.	kath.	Gebärmutterleid.	74
	b. Former J. Kalewa T.	ev.	Schwäche.	— 17
	b. Dr. phil. Schneider Fr.	ev.	Lungenschwinds.	25 11
	Gräfin G. Storzewska.	kath.	Nervenfieber.	18
	b. Häubler H. Schulz S.	ev.	Abzehrung.	1 6
	Glaserlehrling A. Stesch.	ev.	Nervenfieber.	20 3
20.	b. Former D. Kalewa Fr.	ev.	Lungenschwinds.	23
	b. Kaufm. A. Gubnow T.	jüd.	Ruhr.	33
	Privatfchreiber F. Gressinger.	kath.	Beberleiden.	56
	b. Goldarb. B. Goldheim S.	jüd.	Darmgicht.	— 10
	b. Privatlehrer G. Scheber T.	kath.	Abzehrung.	— 10

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter
				J. M. J.
Aug. 20.	Kaufm. S. Lehseid.	jüd.	Lungenleiden.	40 9
	b. Haushl. F. Bruckner Fr.	ev.	Lungenschwinds.	37
	Tagarb. G. Klein.	ev.	Lungenweiter.	60
	b. Tagarb. J. Malzhorn T.	kath.	Krämpfe.	4 21
	1 unehel. T.	kath.	Zehrfieber.	1 2
	b. Tagarb. G. Glaser S.	ev.	Krämpfe.	1
	b. Schuhmacherges. H. Hensel S.	ev.	Krämpfe.	1 10
	b. Tagarb. C. Vogt T.	ev.	Hautverhärt.	9
21.	Dienstmädchen M. Kersch.	ev.	Ne v. n. fieber.	18
	b. Schlosser D. Kabout S.	kath.	Herz-Wasserf.	3
	b. Barbier G. Dohle S.	ev.	Zahnkrampf.	11
	Müller-Witw. G. Seibt.	ev.	Alterschwäche.	81
	1 unehel. S.	kath.	Krämpfe.	4 21
	1 unehel. T.	—	Todtgeboren.	—
	Chem. Fleischer G. Uhlmann.	chr.	Schlagfluß.	72 6
	Schuhmacher J. Fermann.	kath.	Schlagfluß.	65
22.	Nagelschmidt D. Ditto.	ev.	Wassersucht.	66
	Bachwaarenhdl. J. Polst.	ev.	Alterschwäche.	72
	Tagarb. F. Lasse.	ev.	Lungenschwinds.	43
	b. Commiss. H. Sachs S.	jüd.	abzehrung.	— 3 21
	b. Barbier M. Meyer T.	ev.	Brustentzünd.	— 5 4
	b. Grünzeughdl. D. Gregor S.	kath.	Krämpfe.	— 14
	b. Schiffer J. Kessel T.	ev.	Durchfall.	1 11
	b. Zimmerges. C. Kieger T.	kath.	Krämpfe.	2 6
23.	b. Hauslehrer F. Schwarzmann S.	kath.	Krämpfe.	— 3
	Dienstmädchen C. Döring.	ev.	gastr. nerv. Fieb.	37
	b. Tischler Th. Hoppe Fr.	kath.	Gebärm. Blut.	29 11
	Goldarb.-Sch. A. Adolf.	kath.	Brustwasserf.	23 9
	b. Schmiedges. C. Pusch T.	ev.	Staventrampf.	— 7
	Kaufm.-Witw. J. Portleb.	kath.	gastr. nerv. Fieber.	63 6
	b. Kathedriener C. Str. ghy Fr.	kath.	Schlag.	42 6
	Handl.-Commiss J. Schneider.	ev.	Nerv. Fieber.	54
	Kazarbeiterin G. Krebs.	ev.	Lähmung.	24
	Bedienter W. Kühn.	ev.	Lungenschwinds.	35
	Schneiderges. J. Wutta.	ref.	Zehrfieber.	78
	Conditorgeh. J. Steiner.	ref.	Nervenfieber.	19
	1 unehel. S.	ev.	Blausucht.	— 1
	b. Tagarb. L. Hoffmann T.	chr.	Darmverletzung.	1 11
	b. Maler B. Stiller T.	kath.	Darmleiden.	— 3 8
	Stenbeamten-Witw. Velz.	ev.	Schlagfluß.	86
	b. Maurer D. Ditto T.	ev.	Krämpfe.	— 21
24.	Dienstmädchen G. Friedert.	ev.	Nervenfieber.	22
	b. Tagarb. A. Pollack Fr.	kath.	Lungenweit.	42
	Handl.-Commiss P. Weigt.	ev.	Nervenfieber.	20
	1 unehel. S.	kath.	Abzehrung.	— 3
	b. Dbsthdl. G. Noack T.	ev.	Zehrfieber.	1 9
	b. Tagarb. C. Kadler S.	ev.	gastr. nerv. Fieber.	16 6
	Grüsen-Witw. M. Freudenberg.	ev.	Lungenlähmung.	78
	Tagarb. J. Reichel.	kath.	Typhus.	48

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 29. August. Bei aufgehobenen Abonnement. Viertes Gastspiel von Frau Palm-Spazier etc. „Don Juan.“ Romantische Oper mit Tanz in 2 Akten. Musik von Mozart.

Vermischte Anzeigen.

Kegerberg Nr. 16, im Hofe linker Hand part. ist eine Alkove mit apartem Eingang für einen Herrn zu vermieten.

Freundliche Schlafstellen sind zu vergeben und ein schwarzer Anzug zu verkaufen:

Dorfstraße Nr. 24, im 2ten Hofe zwei Stiegen.

Wollene Ueberwürfe für Kinder, angefangene Stickereien, so wie diverse Artikel werden, um bald damit zu räumen, zur Hälfte des Kostenpreises verkauft; ebenso eine Partie seidene Bänder, die Elle von 1½ Sgr. ab, Blücherplatz Nr. 6, im Gewölbe neben der Porzellan-Handlung.

Magen-Essen.

Die mir zum Verkauf übergebene heilsame Magen-Essen, wonach sich das Magenkrampfs-Nebel sofort beseitigt, empfiehlt à Flac. 2 Sgr. **C. G. Weber, Dorfstraße Nr. 16.**

Grünberger Wein-Essig

zum Einlegen der Früchte, so wie frisch gesottne Gebirgs-Preiselbeeren

empfiehlt zu den billigsten Preisen

P. Herrmann,

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 5

Eine freundliche Hauskammer ist vom 1sten September d. J. ab, zu vermieten. Das Nähere zu erfragen bei dem Hausbatter auf der Weidenstraße, zur Stadt Paris, im Hofe.

Rio Janeiro, den 11. Juni 1848.

Da sich außer mir noch viele Schlesier am Bord des Schiffes Leonie — Capit. Aciars (bestimmt nach Adelaide in Süd-Australien) befinden, so glauben wir deren Freunden und Angehörigen zugleich mit den Unrigen auf diesem Wege die Nachricht am Besten mitzutheilen, daß wir am 1. Juni, Gott sei Dank! glücklich hier im Hafen eingelaufen sind. Unsere Fahrt war schnell und angenehm, — die wenigen Tage der Seekrankheit abgerechnet, von der jedoch sogar einzelne der Passagiere gänzlich verschont blieben. Capit. Eugen Laun von Bremen, welcher das Schiff ausgerüstet hat, und selbst mit uns ist, hat durch seine vorzügliche Ausrüstung bewiesen, daß es eine wichtige Hauptsache ist, wenn ein Mann von Fach diese besorgt, — wie er ebenfalls durch die gute Wahl des wirklich schönen Schiffes sich die Zufriedenheit sämmtlicher Passagiere erworben hat. Das Wasser, worüber bei Auswanderungsschiffen gewöhnlich geklagt wird, war bis hier so frisch und schön, wie bei unserm Auslaufen vom Bremer Hafen, und in Folge dessen wurden die Speisen auch gut gekocht. — Capit. Aciars ist ein ausgezeichnetes Seemann und zugleich ein gebildeter und aufmerksamer Führer. Wir finden uns veranlaßt, bei dieser Gelegenheit den beiden Herren Capitänen hiermit öffentlich und im Namen sämmtlicher Reisefahrten unsern Dank abzugeben. Nachdem wir hier wieder frisches Wasser eingenommen, werden wir unsere Reise nach unserm neuen Vaterlande fortsetzen, was wir noch mit erhöhtem frohen Muthe können, da wir unsere bisher so ausgezeichnete Fahrt als eine gute Vorbedeutung annehmen.

Sutter. Blüme. Demigé. Hafer. Watti.

Indem ich vorstehenden Auffas, den Wünschen des Herrn Sutter gemäß, der Deffentlichkeit übergebe, verbinde ich damit die Anzeige, daß im nächsten Frühjahre wiederum unter Leitung des Capit. Eugen Laun ein Schiff von Bremen nach Port. Adelaide expedirt werden wird, worüber seiner Zeit Näheres mitgetheilt werden soll, inzwischen aber diejenigen Personen, welche beabsichtigen, dahin auszuwandern, sich bei dem Unterzeichneten melden und ihre Passage sichern können.

Breslau, den 18. August 1848.

C. Ferd. Hoffmann, Kupferschmiedestr. Nr. 7.

Eine Sendung seiner **Monsselin de Laine-Roben à 3 und 4 Rthlr., echt französische Cachemir-Roben (reine Wolle) à 8 Rthlr., bunt gestreifte Seidenstoffe, das Kleid 7 Rthlr., schwarze Mailänder Glaz-Lafste, Barege, Batist- und Mousselin-Roben** empfing und offerirt zum sofortigen Verkauf.

A. Weisler,

Schweidniger- und Junkernstraßen-Gäß Nr. 50.

Gardinen- und Meubles-Stoffe, Casimir-Tisch-Decken à 4 Rthlr. in sehr großer Auswahl.

Bei **Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6**, in zu haben:

Karte

vom Großherzogthum Posen.

Colorirt. Preis 6 Sgr.

Nächst genauer Angabe der Districte, Flüsse, Seen etc. des Landes in polnischer Sprache enthält diese Karte auch noch eine Menge der interessantesten Notizen. Die vier Haupt-Abtheilungen enthalten: 1. eine kurze Geschichte des Landes, 2. die mathematische Lage, Größe, Grenzen, Bodenbeschaffenheit, Flüsse, Seen, Brücke, Klima, Produkte, Einwohner, Beschäftigung, Handel, Kanäle, Thausen, Bildungsanstalten, Staatsverwaltung, 3. der landrätlichen Kreise Bemerkenswerthes, Städte, Einwohner, Städte nebst deren Merkwürdigkeiten, Dörfer und Polizei-Districte, 4. Decanate, Kirchentrefe, landrätliche Kreise, Land- und Stadtgerichte, Oberförstereien, Landban, Inspektionen, Special-Commissionen, Hauptsteuer- und Haupt-Zollämter, Salzfactorien, Domainen, Rent- und Pachtämter, einen vollständigen Meilenzeiger und Militairische Notizen.